Alibi

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 24

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-510384

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten

Das Gefrierhuhn
geht still, steif,
gerupft, gewaschen
und in Achtungstellung
den langen kalten
Weg der Tiefgefrorenheit,
als unhuhniges Mal
der Schwäche für
die ganze Huhnheit.

Ein Suppenhuhn
trank Hühnerbrühe,
bekam langsam einen
stieren Blick dabei
und dachte angestrengt
nach: «An was –
zum Kuckuck –
erinnert mich
dieser Geschmack?»

Die grundsätzlichen Erwägungen

Der Bundesrat verweigerte dem Zentralverband schweizerischer Milchproduzenten das Recht, entlang den Autobahnen Milchbars zu errichten. «Aus grundsätzlichen Erwägungen heraus», wie es hieß.

Rührend, diese bundesrätliche Liebe zum Detail. Man sieht die sieben Herren förmlich drin sitzen in ihren «grundsätzlichen Erwägungen» und aus ihnen heraus die winzige Welt «Schweiz» regieren!

Nun gibt es wie überall auch hierzulande Naivlinge, die meinen, Milch sei für Automobilisten besonders gut geeignet, sie enthalte statt Alkohol nützliche Aufbaustoffe und sei erst noch wirksam gegen Abgasgifte. Diese Naivlinge hören auch gelegentlich von Milchschwemmen, die unser Land mit schöner Regelmäßigkeit heimsuchen, und in ihrer grenzenlosen Einfalt glauben sie, vermehrter Milchkonsum an den Autobahnen könnte den Bauern in Ueberfluß-Notzeiten helfen.

Einige besonders Schlaue wiederum wissen zwar, daß tatsächlich weniger Milch getrunken wird als Bier, Wein oder Mineralwasser. Da sie aber täglich die Ausgeburten moderner Werbung vor Augen und um die Ohren haben, meinen sie, auch der Milchverbrauch ließe sich durch Reklame fördern!

Man möchte diesen Einfaltspinseln sehr warm empfehlen, bei nächster Gelegenheit ihren altmodischen Elfenbeinturm des gesunden Menschenverstandes zu verlassen und sich in ein reales helvetisches Gestrüpp von «grundsätzlichen Erwägungen» hineinzusetzen! Sie werden sehen, wie die Welt von dort aus ganz, ganz anders aussieht, als es sie ihre Schulweisheit träumen läßt! Bob

«Echter» Konformist wiegelt auf zu echtem «Nonkonformismus»

Im vergangenen Mai jährte sich zum hundertsten Mal der Geburtstag des berühmten (aus altem Basler Geschlecht stammenden) Berner Professors und Rechtsphilosophen Walter Burckhardt.

Von ihm stammt das Wort:

«Welch traurige Figur macht der gelehrte Jurist, der über alle Verschnörkelungen eines vielleicht verfehlten Gesetzbaues Bescheid weiß, aber stumm bleibt, wenn man ihn fragt, was das Gesetz denn wert sei und wie es verbessert werden könne!» Widder

Alibi

Ein Pariser Ehemann inserierte: «Suche glaubhaft gefüllte Mülleimer wegen Rückkehr meiner Frau aus den Ferien. Höchste Dringlichkeit. Angebote unter ‹Alibimüll›.» tr

Stammlisch

Der grobe Keil

Der Titel enthält absolut keinen Druckfehler! Er heißt also nicht etwa Stamm*t*isch, sondern – ganz richtig – Stamm*l*isch, und das ist eine Sprache wie Spanisch oder Englisch; nämlich eine Abart des Deutschen: Stammeldeutsch oder auch Propadeutsch, das heißt: das Deutsch der Werbemenschen.

Diese Sprache gefällt zwar vielen kulturbewußten Zeitgenossen nicht. Aber das sind Snobs. Zwar ist die Sprache vielleicht etwas grob. Aber *«in einen groben Fels gehört ein grober Keil»*.

So wenigstens las ich in einem ganzseitigen Inserat (in fast 2 cm hohen Lettern) und darunter:

«Männer bohren sich durch Fels. In Bergwerken. In Steinbrüchen. Beim Bau von Häusern, von Straßen. Gut so ... Aber nur durch Fels gehen, das allein reicht nicht. Nicht mehr. Rentabilität ist unabdingbar ...» und so weiter.

Faust aufs Herz!

Gepflegtes Stammeln. Werbekräftig. Und wie! Ruch des Dynamischen. Ueberzeugend. Schließt Widerspruch aus. Zum Vornherein. Spart auch Zeit. Und Kommas. Und Nuancen. Denn: wer andern in Zwischentönen schreibt, fällt selbst hinein.

Wahrheit wirkt wahrer mit grobem Keil.

Luther hätte noch lernen können. Von Werbetextern. Das Vaterunser sähe anders aus. Heute. Pflegeleichter. Eingängiger. Härter im Geben und Nehmen. Ein völlig neues Betgefühl:

«Vater mit Präsenz im Himmel. Und geheiligtem Namen. Dein Reich im Kommen. Du befiehlst auf Erden. Und im Himmel. Versuche uns nicht. Erlös' uns vom Bösen. Ewig Dein ist Kraft. Und Herrlichkeit.»

Faust aufs Herz: Geht das nicht ins Auge? Wie die Faust? Apropos Faust. Ihn läßt Goethe sagen: «Wie sie kurz angebunden war, das ist nun zum Entzücken gar».

Etwas umständlich gesagt. Zwar. Aber gemeint ist die Sprache. Von Gretchen.

Aber wir meinen: Auch die Sprache der Werbetexter.

Also! *Bruno Knobel*

...wie wär's jetzt mit einem
Weisflog
Weisflog
GOLD: mild, leicht, gut
ROT: kräftig, rassig, herb
Weisflog-Bitter, Altstetterplatz 5, 8048 Zürich